

---

# Der »Prager Frühling« aus Moskauer Sicht

Die geheimen Berichte der österreichischen Botschaft  
in Moskau 1968

Alfred Missong

---

Die österreichische Botschaft in Moskau stand im Jahre 1968 unter der Leitung eines hervorragenden österreichischen Diplomaten, des Botschafters Dr. Walter Wodak. Wodak, der mich schon von meiner Tätigkeit als Attaché an der Botschaft in Belgrad und in der Politischen Sektion des Außenministeriums kannte, hoffte in mir einen geeigneten Mitarbeiter zu finden und beantragte 1965 meine Versetzung nach Moskau.

Da ich recht gut russisch sprach und vor meinem Eintritt in den Diplomatischen Dienst als Journalist viele kommunistische Länder bereist und über sie geschrieben hatte, wurde ich von Wodak in erster Linie zur Mitarbeit an der politischen Berichtserstattung an das Außenamt herangezogen. Formell wurde ich als Presseattaché akkreditiert und konnte mich ohne besonderen Verdacht zu erregen intensiv um die Pflege der Beziehungen nicht nur zu den ausländischen Korrespondenten, sondern natürlich auch zu den sowjetischen Journalisten und Schriftstellern bemühen. Außerdem oblag mir die genaue Beobachtung der sowjetischen Presse. So hatte ich Zugang zu den wichtigsten Informationsquellen, die ausländischen Diplomaten in der Sowjetunion damals zur Verfügung standen.

Jeder analytische Beobachter der sowjetischen Presse in dieser Zeit mußte eine besondere Fähigkeit des Lesens zwischen den Zeilen entwickeln, um richtige politische Schlußfolgerungen aus der politischen Geheimsprache und den Phrasen der sowjetischen Terminologie zu ziehen – darin bestand ein Gutteil der Kunst der »Kremlologie«. Botschafter Wodak war ein Meister der politischen Analyse und ein hervorragender Kenner der marxistischen Ideologie und der Geschichte der kommunistischen Parteien und Länder. In seiner Zeit als Botschafter in Belgrad während des Zerwürfnisses Jugoslawiens mit der Sowjetunion lernte er die Praxis der sowjetischen Außenpolitik gegenüber einem kommunistischen, aber unbotmäßigen Land bestens kennen. Diese Erfahrungen befähigten ihn zu einem klaren Urteil über die sowjetische Haltung zu den Ereignissen in der CSSR 1968.

Jeden Morgen hatte ich Wodak über die neuesten Nachrichten und »Gerüchte« zu informieren. Ich werde diese Gespräche mein ganzes Leben nicht vergessen. Wodak

ließ schwarzen Kaffee servieren und zündete sich gemütlich seine Pfeife an. Er freute sich, wenn auch ich meine Pfeife rauchte. In einer völlig entspannten Atmosphäre besprachen wir die Ereignisse. Wodak war offen für alle sachlichen Argumente und interessierte sich für mich nicht nur als Mitarbeiter, sondern auch als Mensch. Im Laufe der Zeit entstand zwischen uns eine tiefe Freundschaft. Ich verdanke Wodak menschlich und intellektuell sehr viel. Deshalb war ich bemüht, ihm mit dem Einsatz aller meiner Kräfte bestens zu dienen.

Dazu sollte sich im Jahr 1968 durch die Ereignisse in der CSSR reichlich Gelegenheit ergeben. Uns war ja von allem Anfang an klar, daß die tschechoslowakischen Reformer die Rechnung nicht ohne den sowjetischen Wirt machen könnten, weil der Schlüssel zum Experiment des »Sozialismus mit einem menschlichen Antlitz« im Kreml lag. Dies erscheint rückblickend als Binsenwahrheit, damals im Jahre 1968 war dies aber vielen, die glaubten Dubcek werde es schon schaffen, keineswegs klar. Die sogenannte »Politische Berichterstattung« unserer Botschaft hatte sich deshalb auf den Prager Frühling und die sowjetischen Reaktionen zu konzentrieren.

---

### **Vertrauliche Berichte**

---

Hier ein kurzes Wort zur Berichterstattung der österreichischen Botschaften in jenen Zeiten. Alle Berichte, egal wessen Inhalts, durften nur vom Missionschef, d. h. vom Botschafter oder dem Geschäftsträger unterzeichnet werden, während der Referent, der den Bericht verfaßt hatte, überhaupt nicht in Erscheinung trat. Die sogenannte »Politische Berichterstattung« war das Herz und die Krönung der diplomatischen Arbeit und bestand in einem in Briefform an den Außenminister persönlich gerichteten Bericht über besonders wichtig erscheinende Vorgänge im Empfangsstaat. Hier konnte jeder Diplomat sein wahres Können beweisen. Diese Berichte trugen eine eigene besondere Zahl, die mit dem Zusatz-Pol versehen wurde. Sie wurden gesondert abgefertigt und galten als besonders vertraulich. Je nach Inhalt wurden sie nur wenigen, vom Außenamt ausgewählten anderen Ministerien und Botschaften zur Kenntnis gebracht. Da man davon ausgehen mußte, daß der Ressortchef und die höchsten Beamten persönlich den politischen Bericht lesen würden, bemühte man sich nicht nur um einen möglichst interessanten Inhalt und eine treffende Analyse, sondern auch um einen möglichst geschliffenen Stil. In unserem Zeitalter des Computers und des digitalen Briefverkehrs ist diese Kunst weitgehend in Vergessenheit geraten.

Für unsere Berichterstattung erwies sich meine Bekanntschaft mit einem höheren Angehörigen der Botschaft der CSSR in Moskau, die sich später zu einer echten Freundschaft entwickeln sollte, von unbezahlbarem Wert. Dieser Herr, dessen Namen ich nicht nennen möchte, hatte von sich aus den Kontakt mit mir gesucht, um sicherzustellen, daß die österreichische Regierung – und über sie andere westliche Regierungen – wahrheitsgemäß über die Vorgänge hinter den Mauern des Kremles unterrichtet würden. Hier ist in Erinnerung zu rufen, daß ausländische Diplomaten in der Sowjetunion ständig von der Geheimpolizei beobachtet und ihre Kontakte genauestens registriert wurden. Allerdings gab es hier gewichtige Unterschiede: ein österreichischer Diplomat hatte es leichter Beziehungen zu einem tschechischen Kollegen zu unterhalten, während ein deutscher oder amerikanischer sofort den ärgsten Verdacht des KGB erweckt hätte. Regelmäßige Treffen zwischen mir und meinem tschechischen Freund waren deshalb nicht allzu auffällig. Auf diese Weise erhielt unsere

Botschaft jeweils Kenntnis von den neuesten Ereignissen, vor allem von den diversen in Moskau stattgefundenen Verhandlungen, den sowjetischen Pressionen und den Erfahrungen vieler Tschechen in der Sowjetunion.

---

### Quelle aus dem Zentralkomitee

---

Neben diesem Informanten hatten wir in der Person von Michail Voslenskij eine zweite Quelle, die direkt ins sowjetische Zentralkomitee führte. Wodak pflegte die Beziehung zu Voslenskij intensiv und erhielt über ihn nicht nur manche wichtige Informationen, sondern vor allem einen tieferen Einblick in die Gedankenwelt und die Denkungsart der sowjetischen Machthaber. Voslenskij ist später – nicht ohne Hilfe Wodaks – in den Westen abgesprungen und wurde als Autor eines Buches über die sowjetische Nomenklatura berühmt.

In Wodaks Gesprächen mit mir bildete der Prager Frühling nun natürlich das Hauptthema. Da wir nicht sicher sein konnten, ob sein Arbeitszimmer »verwandt« war, besprachen wir vertrauliche Mitteilungen nur auf Spaziergängen im Garten der Botschaft oder auf der Straße. Die Berichte nach Wien wurden nicht diktiert, sondern von den Sekretärinnen von Manuskripten abgeschrieben und dann verschlüsselt mittels Fernschreiber ans Außenamt gesandt. Die »Politischen Berichte« wurden allerdings im Original mittels Kurierpost nach Wien gesandt. Von den zahlreichen Meldungen der Botschaft Moskau betreffend die Entwicklung in Prag besitze ich keine Kopien, wohl aber von den »Politischen Berichten«, die ich damals größtenteils im Auftrag und mit Billigung Wodaks abfaßte. Im Rückblick auf die vergangenen vierzig Jahre stellen diese Berichte meines Erachtens bemerkenswerte Dokumente der österreichischen Diplomatie dieser Zeit dar. Im Grunde hat die spätere Entwicklung die Einschätzungen der Botschaft Moskau bestätigt. Manche dieser Berichte wurden aus Gründen der Geheimhaltung nicht vervielfältigt und auch nicht dem Staatsarchiv übersandt, sodaß sie auch dort nicht eingesehen werden können. Nachstehend können aus Platzgründen nur einige besonders aufschlußreiche Berichte auszugsweise wörtlich wiedergegeben werden, die sich mit der sowjetischen Haltung zum »Prager Frühling« befassen.

Am 17. April 1968 berichtete die Botschaft unter Zahl 26-Pol/68 über die Ergebnisse des Aprilplenums des ZK der KPdSU u. a.:

...Kirilenko habe in seinem Referat an der »unmarxistischen Entwicklung in der CSSR« heftigste Kritik geübt. Die Quintessenz seiner Thesen habe gelautet, daß in der CSSR zwar keine »Konterrevolution«, jedoch eine »revisionistische« Entwicklung stattfindet! Diese Unterscheidung ist nach sowjetischer Terminologie von größter Bedeutung; der ungarische Aufstand 1956 war »konterrevolutionär«, der Bruch Jugoslawiens mit der Sowjetunion lief hingegen unter der Firma »revisionistisch«.

Das Plenum des ZK habe schließlich die Frage der sowjetischen Position zur »revisionistischen CSSR« geprüft und eine öffentliche Brandmarkung der Abweichungen der KPC abgelehnt. Man habe sich aus verschiedenen Rücksichten – auf die anderen europäischen sozialistischen Bruderländer, auf die kommende kommunistische Weltkonferenz, auf das internationale Prestige der UdSSR etc. – zu einem vorläufigen Abwarten entschlossen, »um zu sehen, ob die antisowjetischen Tendenzen in der CSSR stärker würden...«

Über die Folgen der Entwicklung in der CSSR für die sowjetische Innenpolitik berichteten wir mit dem Vermerk »Streng vertraulich« unter der Zahl 28-Pol/68 am 17. April 1968 folgendermaßen:

»Die Ereignisse in der CSSR stellen – darüber darf es keinen Zweifel geben – alle anderen großen Probleme der sowjetischen Politik von Vietnam bis zum Nahen Osten weit in den Schatten. Nichts hätte in der Tat die Sowjetunion im gegenwärtigen Augenblick empfindlicher treffen können als eine Abbröckelung ihrer Positionen in Europa.

Die Empfindlichkeit der Sowjets erklärt sich jedoch nicht allein aus Erwägungen außenpolitischer Natur, sondern zu einem beträchtlichen Ausmaß aus den Weiterungen, die sich aus ihnen für das Forum internum der sowjetischen Politik ergeben... Am 3. April 1968 gab es auf der philosophischen Fakultät der Universität Leningrad eine Protestdemonstration von 300 Studenten, die für sich die gleiche Freiheit forderten, die die tschechoslowakischen Kollegen genießen. Keiner der zahlreichen in Leningrad studierenden tschechoslowakischen Studenten habe an dieser Demonstration teilgenommen, was die hiesige CSSR-Botschaft mit größter Erleichterung aufgenommen hat. Die sowjetische Polizei habe hart durchgegriffen und halte dreißig Studenten bis heute in Gewahrsam. Fünfzig weitere Studenten seien mit dem Auschuß von der Universität bestraft worden.

Auch in der Ukraine habe es ähnliche, wenn auch kleinere Sympathiekundgebungen für Polen und die CSSR gegeben.

---

### Innenpolitische Probleme für Moskau

---

Diese Vorgänge beleuchten schlagartig die innenpolitischen Konsequenzen, die die Gärung in den westlich der Sowjetunion gelegenen Volksdemokratien auch hier auslöst...

Aus verschiedenen Indizien glaubt die Botschaft schließen zu dürfen, daß die Erfahrungen in der CSSR und Polen den Stein des Anstoßes für eine Straffung der Zügel im Inneren der Sowjetunion bildeten...

Nach allen der Botschaft in den letzten Tagen zugehenden Informationen hat die neue Politik der Repression gegen Künstler, Schriftsteller und Intellektuelle aller Denominationen bereits beunruhigende Formen angenommen. Immer häufiger kommt es wieder zu Verhaftungen, deren erste Opfer jene sind, die in den letzten Wochen durch Unterzeichnung von Protest- und Bittschriften an das ZK hervorgetreten sind.

Im Jahre 1937 verkündete Stalin seine vielleicht folgenschwerste ideologische These von der »Verschärfung des Klassenkampfes im Verlauf des erfolgreichen Aufbaues des Sozialismus«. Mit dieser These setzte eine Periode der Massenverhaftungen ein, die die ärgsten Ausmaße annahm. »*Toute Proportion gardée* bietet sich heute eine gewisse Analogie in der ideologischen Auseinandersetzung der sowjetischen Partei an, die die mühsam erkämpfte und bescheidene Freiheit im geistigen Leben der Sowjetmenschen wieder eindämmen möchte...«

Durch meinen tschechischen Informanten und durch Kontakte mit Kollegen und sowjetischen Gesprächspartnern verfügten wir über genügend Material, um uns ein zutreffendes – ein sehr düsteres – Bild von der Haltung der Sowjets zu den Ereignissen in Prag zu machen. Die Berichterstattung der Botschaft Moskau hatte deshalb

einen sehr pessimistischen Tenor, der von unserer Botschaft in Prag, die die Dinge naturgemäß ganz anders, nämlich optimistischer, beurteilte, als unzutreffend und zu sehr von der sowjetischen Propaganda beeinflusst kritisiert wurde.

Allmählich hatte sich in mir die Überzeugung gebildet, daß eine sowjetische Invasion der CSSR unvermeidlich sei, wenn die KP der CSSR nicht die wesentlichen Elemente ihrer Reformpolitik zurücknehmen würde. Am 24. Juli 1968, knapp vor dem Antritt seines Sommerurlaubs, übergab ich Wodak eine zusammenfassende Analyse der sowjetischen Haltung zu den Ereignissen in der CSSR, in welcher die Invasion als sehr wahrscheinlich hingestellt wurde. Ich bat ihn, sie dem Außenamt vorzulegen. Wodak studierte den Text und meinte dann, er sei zu negativ und pessimistisch. Auf meine Bitte, ihn zumindest als Studie eines Mitarbeiters vorzulegen, falls er mit ihrem Inhalt nicht einverstanden sein sollte, überlegte er lange Zeit und sagte dann: »Du hast leider recht. Ich lege den Bericht vor!«

In diesem nachstehend auszugsweise wiedergegebenen Bericht Zahl 44-Pol/68 vom 24. Juli 1968 hat die Botschaft Moskau die Sowjetische Besetzung der CSSR als wahrscheinlich bezeichnet.

»...Da ich kein Prophet bin, darf ich mich pflichtgemäß auf eine Darstellung jener Situation beschränken, der sich die Sowjetunion durch die in der CSSR ausgelöste Reformbewegung gegenübersteht.«

Aus der Perspektive Moskaus gesehen mußte die Berichterstattung der Botschaft über die Entwicklung in der CSSR eine eher pessimistische Note aufweisen...

Es konnte nie einen Zweifel geben, daß das von der tschechoslowakischen Parteiführung so ungestüm vorangetriebene Reformwerk sowohl von der Spitze als auch von der überwiegenden Mehrheit des sowjetischen Parteiapparates als eine direkte Bedrohung der eigenen Existenz empfunden wird. Diese Bedrohung richtet sich nach dem Selbstverständnis der sowjetischen Parteikader in erster Linie

1. gegen den Bestand des sowjetischen Weltreichs, in der Folge aber auch
2. gegen den Bestand der Sowjetherrschaft in der Sowjetunion selbst.

Das sowjetische Weltreich wurde durch die sowjetische Armee geschaffen. Seine Grenzen fand es – wenn man von Österreich und einigen Sonderfällen absieht – im wesentlichen dort, wo die sowjetischen Truppen im Jahr 1945 ihren Vormarsch einstellen mußten. Eine Sonderstellung nahm die CSSR ein, die erst 1948 völlig unter sowjetischen Einfluß gelangte.

---

### **Primat der KPdSU bedroht**

---

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hat sich an der Machtstruktur des gesamten Sowjetimperiums zwar einiges geändert, im wesentlichen beruht sie jedoch weiterhin auf der Vorherrschaft der sowjetischen Partei, die unter der Losung des »proletarischen Internationalismus« den Brudervölkern den einzigen richtigen Weg zum Heil, nämlich den sowjetischen Weg zum Kommunismus weist. Der Primat der sowjetischen Partei darf nicht angefochten werden und geht so weit, daß der Versicherung der Gleichberechtigung aller Parteien praktisch nicht viel mehr Bedeutung als dem Recht auf Pflege einer gewissen »politischen Folklore« zukommt.

In dem Augenblick, wo ein sozialistischer Staat die Grenze der »politischen Folklore« überschritt und wirklich einen »nationalen« Kommunismus wollte, kam es unweigerlich zum offenen oder versteckten Bruch mit Moskau. Jugoslawien, China,

Rumänien sind markante Beispiele für dieses Gesetz, das in anderer Form auch in Kuba, Albanien, Nordkorea und Nordvietnam seine Wirksamkeit zeigte. Während aber in allen diesen Ländern intern die »Diktatur des Proletariats« unter nationalen Vorzeichen fortgesetzt wurde, suchten die tschechoslowakischen Kommunisten jedoch nach völlig neuen und nirgendwo historisch bewährten Formen der politischen Macht und der sozialen Organisation, sie versuchen als erste, den Kommunismus in Freiheit – wenn auch nicht in politischer, so doch in persönlicher Freiheit des einzelnen Bürgers – zu verwirklichen. Sie behaupten, ein neues Modell für den Aufbau des Kommunismus zu suchen, das sich sozusagen am humanistischen Geist Komenskys und nicht am Despotismus eines Ivan des Schrecklichen orientiert.

Schon mit der Verkündung dieses ihres Zieles haben sie bereits den neuralgischen Punkt der Sowjets getroffen. Als Realisten der Macht glauben diese zu wissen, daß ein kommunistisches Regime ohne Monopol auf den Geist des Volkes keinen dauerhaften Bestand haben kann. Den Sowjets geht es aber in erster Linie nicht einmal so sehr um die Etablierung und Erhaltung eines kommunistischen Regimes »an sich« in der CSSR, als um die Sicherstellung ihres als verpflichtendes kommunistisches Vorbild ausgegebenen sowjetischen Regimes.

So unbegreiflich und politisch unklug diese Haltung auch sein mag, sie ist ein Faktum, mit dem man rechnen muß. Zweifellos wurzelt diese Einstellung im nationalen Charakter des Russentums, in seinem von Minderwertigkeitskomplexen aller Art gepeinigten Stolz, in seinem messianischen Sendungsbewußtsein, in seinem von einem manichäischen Dualismus stark beeinflussten philosophischen Geist, der zwar zu profunden metaphysischen Spekulationen, nicht aber zu relativierenden Differenzierungen fähig ist. Für diesen Geist gibt es im Grunde nur zwei Welten, die eigene, gute, theokratische, und die fremde, schlechte, satanokratische.

...sie (die Sowjets) wissen, daß die Auflösung ihrer Machtpositionen (in der CSSR) über kurz oder lang in einer Kette von unaufhaltsamen Beispielsfolgerungen ihre ganze Position in Mitteleuropa aufrollen und ihrer schon schwer angeschlagenen ideologischen und politischen Hegemoniestellung einen vernichtenden Schlag versetzen müßte.

---

### **Prager Experiment nicht akzeptabel**

---

Das Prager Experiment, wie es sich heute darstellt, ist für die Sowjets auf jeden Fall nicht akzeptabel:

Im Falle seines Gelingens, das heißt, falls die Führung Dubcek tatsächlich imstande sein sollte, ein dauerhaftes und attraktives sozialistisches System mit »liberal-demokratischen« Elementen zu entwickeln, wäre das sowjetische »Vorbild« vor der gesamten kommunistischen Welt als reaktionäres, typisch russisches Zerrbild der marxistischen Lehre entlarvt. Von der Vorkämpferin für die sozialistische Erneuerung der Welt wäre die Sowjetunion in den Augen der Gläubigen zu jener erstarrten und rückständigen, ja fortschrittsfeindlichen Macht zurückgeworfen, die sie in Wirklichkeit ist. Die Sowjetunion hätte dann nur mehr die Alternative, entweder die Reformen aus Prag zu übernehmen und im eigenen Haus zu verwirklichen – wozu weder die gegenwärtige, noch eine voraussehbare zukünftige Führung ... imstande sein dürfte – oder sich völlig von der übrigen sozialistischen Welt innerhalb der eigenen Grenzen abzukapseln.

Damit aber wurde bereits die von Prag auf den *Bestand der Sowjetherrschaft in der Sowjetunion selbst* ausgehende Bedrohung angeschnitten. Auch in der Sowjetunion verfolgt ein großer Teil der Intelligenz mit Sympathie und Hoffnung die Vorgänge in der CSSR. Ein gelungenes, als *sozialistisch* anerkanntes tschechoslowakisches Reformwerk würde auch in der Sowjetunion den Ruf nach Veränderungen ... unüberhörbar machen und gleichzeitig die bestehende Machtorganisation in ihren Grundfesten erschüttern.

Aus den vorgenannten Gründen ergeben sich daher im wesentlichen nur folgende Denkmöglichkeiten für eine Bewältigung der tschechoslowakischen Herausforderung, für eine Beseitigung des tschechoslowakischen Infektionsherdes, durch die Sowjets:

1. *Die Schocktherapie:*

Da die tschechoslowakischen Kommunisten auf die verschiedenen Versuche der Sowjetunion und der vier Bruderländer, die interne Entwicklung in der CSSR zu beeinflussen, bisher nicht reagiert haben, erscheint ein »sachlicher Kompromiß« wohl nur durch die Auslösung eines Schocks, das heißt durch einen massiven, einer direkten Intervention nahe kommenden sowjetischen Druck denkbar.....

2. *Eine Heilung durch operativen Eingriff.*

Ein Niederwalzen der widerspenstigen Tschechoslowaken, das sich wahrscheinlich in humaneren Formen als 1956 in Ungarn abspielen würde und bestenfalls die Instituierung eines aufgeklärten Regimes à la Kadar zur Folge hätte.

3. *Die Absonderung des Krankheitsherdes.*

Diese dritte Alternative ist nach allem menschlichen Ermessen die unwahrscheinlichste, denn niemals werden die Sowjets den Fehler Stalins von 1948 wiederholen!

Man mag einwenden, daß sämtliche der oben angeführten Möglichkeiten mit erheblichen Gefahren und Risiken für die Sowjetunion verbunden sind. Letztere wiegen jedoch nach hiesiger Erfahrung und nach der Vorstellung der sowjetischen Politiker offenbar geringer als die Probleme, die ernsthafte Konzessionen an Prag für die Existenz der Sowjetmacht mit sich bringen müßten.

Wer die letzten sechs Monate bewußt in Moskau verbracht hat, kann kaum zu einem anderen Schluß kommen. Die Sowjetunion hat nach anfänglichem Zögern die seltene Chance, die ihr Dubcek gab, nämlich ein neues, für Mitteleuropa vielleicht tauglicheres sozialistisches Modell zu entwerfen, als es jenes der Herrschaft der sowjetischen Bajonette ist, das aber die legitimen außenpolitischen und sicherheitspolitischen Interessen der Sowjetunion trotzdem gewährleistet, und dieses in das eigene politische und ideologische Weltbild zu integrieren, nicht genützt. Tatsächlich hat ja die neue tschechoslowakische Parteiführung und Regierung ihre Treue zum Warschauer Pakt und zur Zugehörigkeit zum sozialistischen Lager nie in Frage gestellt! Dennoch hat sich die Sowjetunion, wahrscheinlich unter dem starken Einfluß der Armee, die sich als Hüterin des Imperiums sieht, auf eine harte Linie festgelegt und ihr ganzes Prestige in verhängnisvoller Weis ins Spiel gebracht, was nicht ohne schwerwiegende Konsequenzen für sie bleiben dürfte...«

---

### **Die Invasion vorausgesehen**

---

Obwohl eher vorsichtig formuliert, kann der Leser dieser Ausführungen wohl zu keinem anderen Schluß kommen, als daß die Sowjetunion das Prager Experiment unter keinen Umständen akzeptieren wird und eine Invasion wahrscheinlich ist. Inter-

essanterweise waren die meisten westlichen Kollegen in Moskau, aber auch bekannte Journalisten wie z. B. der langjährige Korrespondent der »Frankfurter Allgemeine«, Poerzgen, ganz anderer Meinung als wir und hielten eine militärische Intervention der Sowjets in der CSSR für ausgeschlossen oder doch für höchst unwahrscheinlich.

Auch in den Monaten nach der Okkupation der CSSR bildete der »Prager Frühling« und sein trauriges Ende ein wichtiges Thema der Berichterstattung der Botschaft in Moskau. So erfuhr ich aus meiner »osteuropäischen Quelle« – das war der Code-name meines tschechischen Freundes – im nachhinein interessante Details über die Vorbereitung und Durchführung der sowjetischen Okkupation. So konnte ich unter Zahl 49-Pol/68 am 23. September 1968 »streng geheim« nach Wien u.a. folgendes berichten:

»...Tatsächlich sei die grundsätzliche Entscheidung, in der CSSR militärisch einzugreifen, wohl schon vor längerer Zeit gefallen. Als Breschnjew über Ersuchen Novotnys im Dezember des Vorjahres (d. h. 1967) nach Prag reiste, erklärte er zwar den csl. Parteiführern offiziell, sich in die inneren personellen Angelegenheiten der csl. KP nicht einzumischen. Wenige Stunden später sagte er jedoch den sowjetischen Diplomaten in der sowjetischen Botschaft in Prag, daß wahrscheinlich nur eine militärische Aktion die Situation in der CSSR wieder in Ordnung bringen könnte...

Für die Konferenz in Cierna hätten die Sowjets folgende »Marschroute« festgelegt:

Das sowjetische Ziel bestand darin, die csl. Delegation zum Abbruch der Verhandlungen zu bringen, um sie unmittelbar darauf zu beschuldigen, die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion zu sabotieren. Unmittelbar nach dem Scheitern der Verhandlungen hätte bereits der militärische Einmarsch erfolgen sollen. Dieser Einmarsch war bereits zu diesem Zeitpunkt geplant, in Moskau habe man nur mehr auf den entsprechenden Befehl Breschnjews gewartet...

...Buchstäblich in letzter Minute, am Vormittag des 30. Juli, habe jedoch Breschnjew aus dem Zentralkomitee in Moskau einen Expertenbericht erhalten, der dringendst von der geplanten militärischen Aktion abriet...

...Es erscheint mir für das Verständnis der sowjetischen Mentalität besonders wichtig zu unterstreichen, daß Bedenken über die Reaktion der Weltmeinung überhaupt keine entscheidende Rolle bei der Entscheidung über die Aktionen gegen die CSSR gespielt haben...«

Obwohl seit den in diesen Berichten der österreichischen Botschaft in Moskau geschilderten Ereignissen in Prag und Moskau vierzig Jahre verstrichen sind, haben sie nicht nur historischen Wert. Sie zeigen dem Leser, der die Welt der Diplomatie nicht von innen kennt, welche analytischen Aufgaben Diplomaten in bestimmten Situationen zu bewältigen haben. Auch dürften manche Aussagen und Urteile über die russische Mentalität und Denkweise auch heute noch – freilich in abgewandelter Form – ihre Gültigkeit haben. Die hier erstmals veröffentlichten Berichte dürften der Qualität der österreichischen Diplomatie nicht das schlechteste Zeugnis ausstellen.